

aber die Netze mit dem Leim eben auch nicht an der Luft lagen. Zwar ging Niemand vorüber, der sie gesehen und bewundert hätte, aber die Vögel, die über den Garten hinflogen, sangen und zwitscherten alle: „Schön, o wie schön!“ — wenigstens glaubte Florprinzesschen das zu verstehen; und als ein Goldblaukäfer auf dem festgetretenen Lehmboden vor ihr hinlief, lachte sie vergnügt: der schämt sich seines grüngoldenen Kleides neben dem meinen!“

„Suchhe!“ rief plötzlich eine helle Stimme ganz in der Höhe. Es war ein kleiner russiger Schornsteinfegerjunge, der auf dem Rande einer Feueresse saß und seinen Besen wie eine Fahne schwang. Er meinte zwar damit den goldenen Sonnenschein und die frische Luft, die ihm da oben um die Nase wehete, aber Florprinzesschen dachte: das könne nur ihr allein gelten, und sie brannte vor Verlangen, auch einmal mit eignen Augen zu sehen, wie schön sie sei. —

Aber rief da nicht eben drinnen in der Stube die Mutter nach ihr? — Wie dumm. Schnell wie ein Gedanke war sie im Hause drinn, lief die Treppe hinauf, in ihr Kämmerlein und antwortete von oben. „Was sollt's denn, Mutter? ich fege hier oben die Spinnweben ab.“

„Nun, da ist's schon recht!“ sagte die Mutter beruhigt, und ließ den Kopf wieder auf die Brust herabsinken. „War mir's doch grade, als ob Jemand mir in's Ohr sagte: Rette Dein Kind; rette Dein Kind! — Ich hab's wohl geträumt; die Sonne scheint mir zu sehr auf den Kopf.“ Und sie rückte den Schemel ein wenig vom Fenster ab, so daß sie gar nicht mehr in den Garten sehen konnte, in dem weder Gras noch Strauch wuchs.

Florprinzesschen, die hinter der Stubenthür stand und alles mit ansah, lachte vergnügt: „So, nun bin ich ganz sicher!“ und husch war sie wieder draußen. —

Ging just ein kleiner Bube vorbei, mit einem großen Butterbrod in der Hand. Als der unser Florprinzesschen sah, blieb er stehen, hielt sich die Hand vor die Augen, wie man wohl thut, wenn man in die Sonne blickt und vergaß vor Erstaunen in sein Butterbrod zu beißen. — „So schön bin ich also!“ — rief sie triumphirend — „und sollte mich niemals selbst zu sehen bekommen? Das wäre ja ewig schade. Aber es braucht ja grade kein Spiegel zu sein, in dem ich mich begucke, das Wasser da drüben thut's auch, daran hat die schöne Fee wohl gar nicht gedacht. Glaub's überhaupt nicht, daß es mir etwas schaden könnte, — sie wollte mir's nur nicht gönnen, daß ich die Freude hätte zu sehen, wie ich am Ende gar schöner bin als sie selbst. Was bin ich thöricht gewesen, daß ich so lange gewartet habe.“ Und mit raschen Schritten ging sie zu dem Flusse hin, der breit und klar hinter dem Garten hinlief.

Aber da rief drinnen im Hause die Mutter wieder so laut, so ängstlich nach ihr, daß sie nur noch wenige Schritte vom Wasser entfernt umkehren mußte, denn es war doch noch ein kleiner Rest von Gehorsam in ihr. Hinter der Thür warf sie das schöne Kleid ab, und versteckte